

Schadet die an den Hochschulen überhandnehmende Anglophonie der mittelständischen Wirtschaft?

Die mittelständische Wirtschaft sucht dringend nach Fachkräften auch aus dem Kreis ausländischer Studienabsolventen (1). Damit diese auf dem inländischen Arbeitsmarkt Fuß fassen können, sollten sie nicht nur ein Alltagsdeutsch, sondern auch ihre deutsche(n) Fachsprache(n) beherrschen. Tatsächlich betonen alle dafür zuständigen staatlichen Stellen unablässig zu Recht, der Schlüssel zu Integration, gesellschaftlicher Teilhabe und beruflichen Chancen sei selbstverständlich die Beherrschung unserer Landessprache. Passend dazu belegt eine Studie des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung, dass der Bleibewunsch ausländischer Studienabsolventen deutlich mit der Qualität ihrer Deutschkenntnisse korreliert (2).

Maßgebliche akademische und sprachpolitische Akteure und Verbände haben den Zusammenhang zwischen Sprachkenntnissen und der Integration in Gesellschaft und Arbeitsmarkt auch längst anerkannt. Viele unserer Hochschulen glauben jedoch, sich eine Sprachpolitik leisten zu müssen, die allen Integrationsbemühungen zuwiderläuft. Allen voran will beispielsweise die TU München ab 2020 fast sämtliche weiterführenden Studiengänge nur noch in englischer Sprache anbieten; verbindliche Sprachlernmodule in den Curricula sind nicht vorgesehen (3).

Ähnliches passiert weniger spektakulär an zahllosen anderen Universitäten. Cottbus-Senftenberg etwa bietet mindestens 4 Masterstudiengänge im Bereich Geowissenschaften mit eindeutig regionalem Bezug nur noch auf Englisch an. In Potsdam kann

man Toxikologie und Neurokognition nur in englischer Sprache studieren, ähnlich wie Physik an der FU Berlin.

Diese Liste ließe sich beliebig verlängern. All diese Hochschulen missbrauchen das Grundrecht der wissenschaftlichen Lehr- und Lernfreiheit (vgl. (4)) für Zwecke ihrer (schein-)internationalen Profilierung. So behindern sie die Integration der ausländischen Studienabsolventen und das interkulturelle Verständnis, gefährden die Verankerung der Wissenschaft in der sie tragenden Gesellschaft und beschädigen den Status der Landessprache als Klammer aller gesellschaftlichen Bereiche.

Die weltweiten Anstrengungen des Auswärtigen Amtes zur Förderung der Deutschkenntnisse (5) laufen ins Leere, wenn unsere Hochschulen solche auf einschlägigen Webseiten ausdrücklich für überflüssig erklären. Stattdessen produzieren sie ihre Master-Absolventen, egal ob mit oder ohne Migrationshintergrund, eifrig am Bedarf insbesondere auch der mittelständischen Wirtschaft vorbei. Offenbar glauben sie, ihre Absolventen würden im Inland gar nicht gebraucht, bedürften also auch keiner fachlich qualifizierten Deutschkenntnisse. Stattdessen erheben sie den Anspruch, für einen „weltweiten“ (Universität Potsdam) Markt auszubilden. Wahllos sammeln sie ausländische Studenten ein, steigern so ihre „Internationalisierungsquote“ und sichern sich dadurch entsprechende staatliche Fördermittel. Der „Erfolg“ bleibt, zumal angesichts fehlender Studiengebühren, nicht aus. Anteile internationaler Studenten von 30% und

darüber sind längst keine Seltenheit mehr.

So verkommt das Projekt „Internationalisierung“ zum Fetisch, statt den internationalen Austausch zu fördern. Unter dessen verwaltungstechnischer Implementierung leiden in der Hochschulpraxis nicht nur Dozenten und Studenten, sondern - schlimmer noch - auch die Qualität der Lehre (6).

Das deprimierende Ergebnis: 80 % der ausländischen Studenten sehen zwar ihre beruflichen Perspektiven in Deutschland, doch mangels Deutschkenntnissen nehmen nur 26 % eine Tätigkeit in deutschen Betrieben auf (7-10). Oft haben sie ihre Kenntnisse gerade während ihres hiesigen Studiums sogar verloren (11, 12). Nach Rückkehr in ihre Heimatländer agieren diese Absolventen mangels Identifikation mit dem Standort Deutschland auch nicht als Multiplikatoren im Sinne unserer Wissenschaft und Wirtschaft (13).

Es ist höchste Zeit, dass sich mittelständische Wirtschaftsverbände wie der BDS dieses Problems annehmen und die (un-)wirtschaftlichen Folgen ausschließlich englischsprachiger Studiengänge ansprechen.

Die Autoren:

Ralph Mocikat und Hermann H. Dieter, Vorstandsmitglieder des Arbeitskreises Deutsch als Wissenschaftssprache e. V. (www.adawis.de). Der ADAWIS ist eine europaweite Vereinigung von Wissenschaftlern, die sich für die qualifizierte Mehrsprachigkeit von Forschung und Lehre und die Landessprache Deutsch als akademische Verkehrssprache im Inland einsetzen. ■

(1) Claudia Münch/Markus Hoch: Studentische Mobilität und ihre finanziellen Effekte auf das Gastland. Studie im Auftrag des Deutschen Akademischen Austauschdienstes. Prognos AG. Berlin: 2013.

(2) Bevölkerungsforschung Aktuell 4 (2014): Analysen und Informationen aus dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung.

(3) Auskunft des Präsidiums der TU München, Juli 2014, an R. Mocikat.

(4) Axel Flessner: Der Rechtsanspruch auf die Landessprache in der Universität. Zeitschrift für Rechtspolitik 7/2015, 212-215

(5) http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/KulturDialog/03_Sprache/DeutscheSprache_node.html

(6) Philipp Oswalt, Marina Adams: Internationale Studenten: Ohne Worte, in ZEIT-ONLINE, 6. 4. 2017.

Abfragbar unter

<http://www.zeit.de/2017/13/internationale-studenten-deutschkenntnisse-universitaet/komplettansicht?print>

(7) Zugangstor Hochschule. Internationale Studierende als Fachkräfte von morgen gewinnen. Studie des Sachverständigenrats Deutscher Stiftungen für Integration und Migration, 2015.

(8) Brooke Sykes/Eadaoin N. Chaoimh: Mobile Talente? Ein Vergleich der Bleibeabsichten internationaler Studierender in fünf Staaten der Europäischen Union. Studie des Sachverständigenrates Deutscher Stiftungen für Integration und Migration (Hrsg.). Berlin: 2012.

(9) Martina Dömling, Peer Pasternak: Studieren und bleiben. Berufseinstieg internationaler Hochschulabsolventen in Deutschland. HoF-Handreichungen 7, Beiheft zu „Die Hochschule“ 2015; Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2015.

(10) Christian Fandrych: "I need German in my Life". Eine empiri-

sche Studie zur Sprachsituation in englisch-sprachigen Studiengängen in Deutschland. Stauffenburg-Verlag, 2012.

(11) Hu Chen: Verbessern chinesische Studierende ihre Sprechfertigkeit im Deutschen während des Fachstudiums in Deutschland? Eine empirische Untersuchung unter Berücksichtigung sozialer Aspekte. Frankfurt a.M.: Lang 2012.

(12) Antje Wegner: Internationale Nachwuchswissenschaftler in Deutschland. Motivation – Integration – Förderung. Ergebnisse einer bundesweiten Studie. Hrsg.: GATE-Germany, Konsortium Internationales Hochschulmarketing. W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld, 2016

(13) Katja Petereit/Elke Spielmanns-Rome: Sprech Deutsch mit uns. Ausländische Studierende in englisch-sprachigen Studiengängen wollen mehr Deutsch lernen. In: Forschung und Lehre Nr. 3 (2010), S. 172-173.